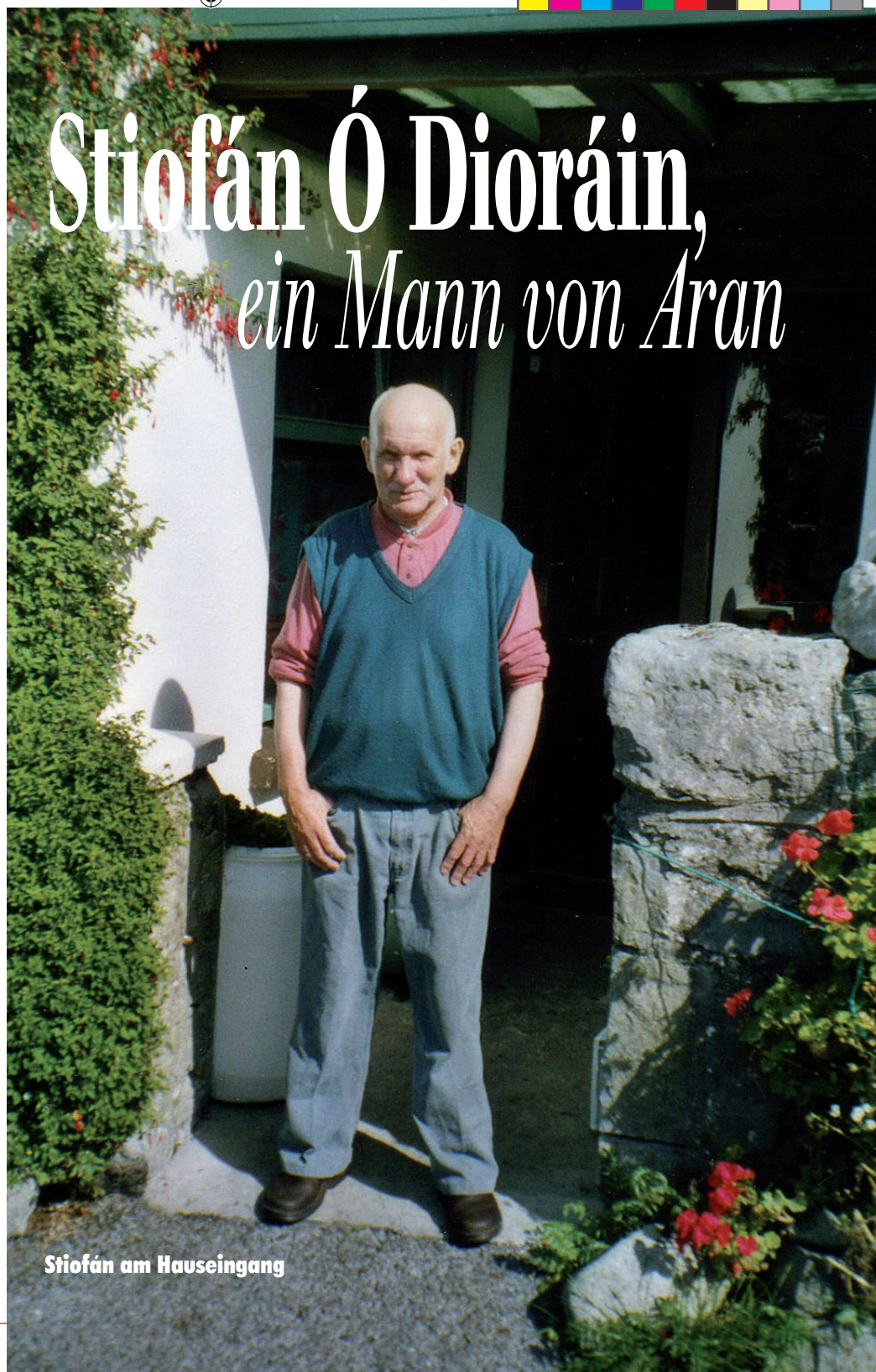




Stiofán Ó Dioráin, *ein Mann von Aran*

Das Jahr, in dem ich Stiofán Ó Dioráin kennen lernte, habe ich nicht mehr in Erinnerung. Aber ich weiß, dass es nach Weihnachten und vor Neujahr war. Ich hatte einen Silvesteraufenthalt auf der Insel Aran gebucht. Der Flug von Frankfurt nach Dublin und die Weiterfahrt mit dem Zug nach Galway waren an einem Tag. Da tags darauf die Fähren vom Festland zu den Araninseln vor der irischen Westküste wegen Sturm nicht verkehrten, war es nur möglich, unsere Gruppe von zwölf Personen mit zwei kleinen Flugzeugen – die, wenn der Wind nachließ, dieses Zeitfenster nutzten – nach Inis Mór zu bringen. Vom Osten Inis Mórs fuhr uns ein Minibus in den Westteil der Insel. Nach etwa sechs Meilen auf einer schmalen, kurvigen Straße erreichten wir das Gästehaus von Stiofán Ó Dioráin im Ort Fearann an Choirce, was zu deutsch „Haferfeld“ heißt – müde, erschöpft aber glücklich.

Von Peter Matulla



Stiofán am Hauseingang



Das Gästehaus, das nun für eine Woche unserer Heim sein würde, sah von außen gar nicht wie ein typisch irisches Cottage aus, sondern gleich in seiner kubischen Architektur mit den beiden Flachdächern eher einem Haus in Nordafrika. Als uns unser Gastgeber Stiofán an der Eingangstür begrüßte, stand vor uns ein Mann von zierlich-drahtiger Statur mit einem sympathischen offenen Gesicht und strahlenden Augen. Wie viele Insulaner sah Stiofán jünger aus, als er an Jahren tatsächlich war. So konnte man sein tatsächliches Alter nur schwer schätzen. Wie es Tradition in Irland ist, wurden wir mit einem Glas Whiskey begrüßt und auf Gälisch – *céad míle fáilte* („einhunderttausendfach Willkommen“).

oder John Skeltons „Fischer in einem Currach vor einer Steilküste“. Ein anderes Bild zeigt Fischer von Aran bei ihrer Heimkehr von einem vom Sturm gepeitschten Meer, als sie das Currach, ein leichtes, mit geteilter Leinwand bespanntes Ruderboot, auf den Strand ziehen. Über dem offenen Kamin, in dem immer – auch an kühleren Tagen im Sommer – ein wärmendes Feuer lodert, hängt ein Bord mit antiken Tellern, die im Widerschein des Kaminfeuers und dem gedämpften Schein einer Lampe in ein diffus-geheimnisvolles Licht getaucht werden. Die geschmackvoll platzierten Gegenstände von der gegenüberliegenden Wand spiegeln sich funkelnd in dem geschliffenen, alten Kristallspiegel, welcher das Zentrum der Fläche über dem Kamin beherrscht. Alles wirkt so heimelig und urgemütlich, ein

raum unter der Stiege mit Holz verkleidet und mit einem Fenster und einer Tür versehen. Dieses nur etwas mehr als einen Quadratmeter große Kabuff ähnelt dem verkleinerten Führerstand eines Fischkutters. Durch ein kleines hölzernes Schiffsteuerrad im Fensterkreuz wird dieser Eindruck noch verstärkt. Ein winziger Klapptisch mit einem Telefon darauf und ein kleiner Hocker sind das Büro. Alle Holzdecken wurden aus Holz gezimmert und dunkelbraun gestrichen. Dies wirkt auf den Besucher schützend wie eine Höhle. Den Nordteil des Hauses teilt in der Mitte ein schmaler Gang. Dieser trennt die Küche, wo Stiofán mit seiner Kochkunst die Gäste verzaubert, von seinem Privatraum und dem einzigen, geräumigen, mit Bad ausgestatteten Gästezimmer im Erdgeschoss. Alle anderen urgemütlichen Zimmer für die Gäste sind in den beiden oberen Stockwerken. Diese haben Einzel-, Doppel- oder Mehrpersonenbetten. Den großen Raum, ganz oben, von mir scherzhaft „Penthouse“ genannt, reserviert Stiofán immer für meine Frau und mich. Einen Fernsehapparat sucht man im ganzen Haus vergeblich, was beileibe kein Mangel ist, sondern, im Gegenteil, die Kommunikation fördert. Reichlich Lesestoff birgt ein gut mit Büchern ausgestattetes Regal, das über dem Sofa neben dem Kamin an der Wand hängt. Ein Radioempfänger auf einem niedrigen Tischchen links neben dem offenen Kamin ist die einzige Verbindung zur Außenwelt, mit ihren oft unerfreulichen Nachrichten.

Im Herd in der Küche schmort bei niedriger Hitze im eigenen Saft schon die Keule eines Connemara Mountain Lamb und wartet auf die hungrigen Gäste. Diese versammeln sich, nach Belegung ihrer Zimmer, am Abend, bei festlichem Kerzenschein, um den schweren, langen, handgefertigten Holztisch mit rustikalen Stühlen zum köstlichen Dinner. Im Hintergrund wärmt das Feuer des offenen Kamins. Die verführerische, köstlich duftende Lammkeule wird von Stiofán zusammen mit Margret Gillen serviert, einer Nach-



Stiofán und Finbar am Kamin

Die Inneneinrichtung des Wohn- sowie des Essraumes ist mit antikem Mobiliar ausgestattet. An den Wänden hängen Bilder: „Das ertrunkene Kind eines Fischers von Aran“

Gefühl, das durch das gedämpfte Licht der Wandleuchten noch verstärkt wird. In der Nische der Treppe, die in das obere Stockwerk führt, hat Stiofán den kleinen Frei-



Tigh Gilbert

barin, die ihm schon seit vielen Jahren in der Küche und bei der Bewirtung der Gäste zu Hand geht. Das Dinner ist, wie immer, ausgezeichnet und zeugt von der hervorragenden Kochkunst, die Stiofán sich während seines 20-jährigen Aufenthalts im berühmten New Yorker Carlisle Hotel erworben hat. In New York war Onkel Colman für den jungen 16-jährigen Burschen, der nach dem frühen Tod seiner Mutter nach dem fernen, unbekanntem Amerika auswandern musste, sein Mentor und Beschützer. Oft hat mir Stiofán gesagt, dass er sich dort nie wohl fühlte und immer Heimweh hatte. Zusammen mit seinem Onkel Colman und den durch harte Arbeit ersparten Dollars kehrte Stiofán dem ungeliebten Amerika den Rücken und kam im Jahr 1969 glücklich auf die steinige, windumtoste, aber heiß geliebte Insel Inis Mór zurück. Da er weder Fischer noch Farmer war, in Amerika aber das Kochen gelernt hatte, kaufte er in Fearann an Choirce ein kleines Cottage und eröffnete hier ein Gästehaus. Dieses hat er im Laufe der Jahre mit mehreren An- und Umbauten erweitert. Dem Gästehaus gab er nun den Namen „Tigh Gilbert“. Dieser erinnert an einen ehemaligen Vorbesitzer namens Gilbert, auf Gälisch Giolla. Die Qualität der Küche und die einzigartige Atmosphäre des Hauses zog bald Gäste aus ganz Europa an. Im berühmten Reiseführer Lonely Planet wird „Tigh Gilbert“

seit vielen Jahren geführt. Bord Fáilte, die irische Touristenorganisation, verlangte von ihm, sein uriges, gemütliches Haus in ein steriles, austauschbares „Einheits-Bed-and-Breakfast“ umzugestalten. Dies lehnte Stiofán kategorisch ab. Er blieb seiner Überzeugung treu und verzichtete lieber auf das Shamrock-Logo. Dieses Kleeblattsiegel wird von Bord Fáilte nur vergeben, wenn deren Auflagen erfüllt werden. Trotzdem kamen die Besucher ins „Tigh Gilbert“, weil sie das individuelle, gemütliche Ambiente sehr zu schätzen wussten. Eine andere Kuriosität sei hier genannt. Besucher, die an der Außentür klingelten und nach einer Übernachtung mit Frühstück fragten, wurden von Oliver, Stiofáns Hund, an der Haustür in Augenschein genommen, der dann durch sein Verhalten entschied, ob für diese Gäste ein Zimmer frei war oder nicht. Wedelte Oliver mit dem Schwanz, wurden die Gäste akzeptiert und ein Zimmer war frei. Knurrte der Hund aber, wurden die betreffenden Personen abgelehnt. Sie waren gezwungen, sich nach einer anderen Unterkunft auf der Insel umzusehen. Leider ist Oliver, Stiofáns treuer Hund, bereits vor mehreren Jahren gestorben. Meiner Frau und mir war er sehr ans Herz gewachsen. Nie werden wir seinen traurigen Blick vergessen, als er sah, wie ich die Koffer nach unten brachte, was das Zeichen für den nahenden Abschied war. Als Oliver schon alt war, begleitete er uns langsam zum Strand von Cill Mhuirbhigh. Es sollte der letzte Spaziergang werden. Im Jahr darauf mussten wir auf die freudige Begrüßung des treuen Hundes verzichten. Viele berühmte Gäste haben in „Tigh Gilbert“ logiert. Diese hier alle aufzuzählen, würde den Rahmen dieses Artikels sprengen. Der

berühmteste war Ted Kennedy, Bruder des US-Präsidenten John F. Kennedy. Er war auf Inis Mór, um Stiofáns Stiefmutter Bridget Ó Dioráin, die 1894 in Fearann an Choirce das Licht der Welt erblickt hatte und 2003 im gesegneten Alter von 109 Jahren starb, zu besuchen. Bridget hatte 59 Jahre ihres langen Leben in Boston verbracht, wo sie als Krankenschwester arbeitete. Sie war zu dieser Zeit eng mit der späteren Präsidentenfamilie, besonders mit Rose Kennedy befreundet. Bridget unterstützte John in seinem Präsidentschaftswahlkampf. Diese Freundschaft bestand ein Leben lang. Im August des Vorjahres des Osteraufstands in Dublin 1916 weilten anlässlich eines Geheimtreffens die Freiheitskämpfer Pádraig Pearse, Thomas Ashe, Éamonn Ceannt und Josef Plunkett in Concannons Haus in Onaght auf Inis Mór. Bridget betreute zu dieser Zeit als junges Mädchen den fünf Jahre alten Sohn der Concannons. Sie servierte den vier Helden und Befreiern Irlands Sandwich und Tee. Dabei wurde sie zur absoluten Verschwiegenheit



Stiofán serviert Dinner

aufgefordert. Dieses Geheimnis hat sie auch im Verhör der Briten bewahrt.

Vor dem gemütlichen Kaminfeuer erzählt Stiofán viele Geschichten und Anekdoten, von Feen und Geistern, die kleine Knaben entführen, und deren Mütter, um die Feen zu täuschen, den Buben Mädchenkleider anzogen. Dies taten sie noch Anfang des vergangenen Jahrhunderts. In der Tradition der sean-chai ist Stiofán einer der letzten Geschichtenerzähler von den Araninseln. Nachbarn und Gäste lauschen gerne gespannt und oft viele Stunde den interessanten Geschichten von Helden und Ungeheuern aus längst vergangenen Zeiten. Der berühmte Dichter von Inis Mór, Máirtín Ó Dioráin, der wunderschöne Verse in Gälisch verfasst hat, ist ein Onkel von Stiofán. So ist es nicht verwunderlich, dass die Gabe der Dichtkunst auch in seinen Adern fließt.

Von seinen Gedichten sollen hier die Verse wiedergegeben werden, die er als Nachruf für seinen Freund, Michael King, schrieb, den jüngsten Bruder von „Tiger King“, dem

Hauptdarsteller des weltberühmten Dokumentarfilms Man of Aran. Hier in der gälischen Fassung:

Bás Mhíchíl Mhic an Rí (Cumtha ag Stiofán Ó Dioráin)

*Tá brón agus uaigneas ar m'aigne
Agus mé ag cur in iúl bás Mhac an Rí
Is le breacadh an lae agus drúcht na maidine
a dhún sé a shúil faoi scáth na Scairbhe*

*Ón gCaiseal thiar tháinig an faoileán spéiriúil
Agus ó Ghort Uí Shabhnáin tháinig an crotach glórach
Agus ina measc bhí Éireamhón beannaithe
Agus an Ceathrar Álainn á thórramh anocht
faoi scáth na Scairbhe.*

*Lá arna mhárach is é ag dul faoin geré.
Bhí sean is óg ag déanamh bróin is an shilt na ndeor.
Agus ina measc bhí an capall bán ar chaith sé a shaol.*

*Inniu, ar aghaidh go Teallach Éine
Ag dul faoin geré I measc a shinsir.
Agus é ag fáigail slán ag talamh is trá
Faoi scáth na Scairbhe.*

Die deutsche Übertragung:

Der Tod Michael Kings (von Stiofán Ó Dioráin)

Trauer und Einsamkeit in meiner Seele.
Michael King ist tot.
Ein Julitag im Morgentau
schloss für immer seine Augen.
Im Schatten von Scaribhe

Eine Möwe, anmutig schön, kam von
Caiseal im Westen,

ein Brachvogel von Gort Uí Shabhnáin
und in ihrer Mitte der segensreiche
Éireamhón
mit den Vier Heiligen zu nächtlicher
Totenwache.

Im Schatten von Scairbhe.

Am Morgen darauf, betrauert am
offenen Grab,
von Alt und Jung, Tränen beweint.
In Mitten der Schimmel.
Treu im Leben, im Tod.

Heute geleitet gen Teallach Éinne.
Heim zu den Ahnen.
Sein letzter Gruß, dem Feld, dem Strand
Im Schatten von Scairbhe.



Neben dem Erzählen von Geschichten ist seit alters her der Aberglauben in ganz Irland sehr verbreitet, besonders auf den Araninseln. In vielen Jahrhunderten ist es dem katholischen Klerus nicht gelungen, den Hang der Iren, an das Übersinnliche und Vorbestimmte zu glauben, auszumerzen. Die langen dunklen, kalten und stürmischen Winter mit ihren gespenstischen Nebeln formen Sträucher und Büsche zu Geistern. Jedermann ist froh, zu Hause vor dem wärmenden Kaminfeuer diese unwirtliche Zeit zu überstehen.



Ich erinnere mich, als ich zur Jahrtausendwende mit meiner Frau auf Aran weilte, entwickelte sich auf dem Atlantik der verheerende Orkan, der den Namen „Lothar“ erhielt. Obwohl mir Stiofán sagte, dass keine Fähre wegen des Sturms zum Festland ausfahren würde, ließ ich uns mit einem Minibus zum Hafen nach Kilronan bringen, um dort festzustellen, was Stiofán vorhergesagt hatte. Sein Schmunzeln, als er mich wiedersah, werde ich nie vergessen. Der Flieger von Irland nach Deutschland mit dem fest gebuchten Rückflug startete ohne meine Frau und mich. Alles musste ich somit umbuchen, was zu einem unfreiwilligen, verlängerten Aufenthalt auf Aran führte. So blieb ich bis nach Dreikönig. Am Vorabend des 6. Januar stellte Stiofán zwölf Kerzen im Kreis auf und jeder sollte sich aus diesem Dutzend Wachslichtern eines aussuchen. Die Kerzen wurden dann entzündet. Nach Ablauf einer Stunde waren die Kerzen in unterschiedlicher Länge heruntergebrannt. Die Person mit dem kürzesten Kerzenstummel würde als erste von den Teilnehmern sterben. Die so ermittelte Reihenfolge lässt den Abgebrühtesten schauen. Da hilft auch nicht das rationale Denken, dass es sich lediglich um ein abergläubisches Ritual handelt.

Jedes Jahr besuchen meine Frau und ich die Araninseln, in manchen Jahren mehrmals, sodass im Laufe der Zeit zwischen Stiofán und uns eine tiefe Freundschaft gewachsen ist. Man kann es eine Seelenverwandtschaft bezeichnen, *anam chara*, wie es auf Gälisch heißt. Zu Zeiten, da wir die einzigen Gäste sind, wandert Stiofán mit uns und seinem neuen Hund Finbar zu den Plätzen, wo er seine Jugend verbrachte. Dort führen ihn seine Gedanken zurück in die Kindheit, als seine Mutter von der Bucht An Gleannachan Seetang einsammelte, der nach den heftigen Frühjahrsstürmen angeschwemmt wurde. Die schwere grünbraune, schleimige, nass triefende Masse schleppte die zähe Frau in einer Kiepe auf ihrem von harter Arbeit gebeugten Rücken zu den kargen, steinigen



Sile, Sibéal und Máirtín

Feldern. Diese werden von Mauern aus lose aufeinander geschichteten grauen Steinen umschlossen. Aus der Vogelperspektive bilden diese ein schachbrettförmiges Gitter, welches wie ein über die ganze Insel gestülptes Fischernetz aussieht. Vermischt mit dem Sand vom Strand bildet der verrottende Seetang im Laufe vieler Generationen eine dünne Humusschicht, die durch die Steinmauern vor dem verwehenden Wind geschützt ist. In dieser mit „Schweiß und Blut“ gebildeten dünnen Erdkrume gedeihen Kartoffeln mit einem besonders würzigen Geschmack. Am Festtag von St. Colmchille, dem 9. Juni, werden, wenn das Wetter das Wachstum nicht verzögert, die neuen Kartoffeln geerntet und mit Ehrfurcht und Andacht gegessen. Stiofán versäumt es nicht, uns am Wegesrand ein unscheinbares, jetzt mit Gras bewachsenes Feld zu zeigen, welches sein Großvater einst mit Kartoffeln bepflanzt hat. Wie viele Kinder von Aran musste auch Stiofán nach der Schule bei der Feldarbeit helfen. Es erstaunt mich immer wieder, wie behände Stiofán über die oft eineinhalb Meter hohen Steinmauern klettert, und das im Alter von 74 Jahren. Das macht ihm so schnell kein Junger nach.

Den Reiz eines Picknicks unter freiem, blauem Himmel und in würziger, salziger Seeluft

können Worte nicht beschreiben. Oft wandern wir sechs bis sieben Stunden im Westteil der Insel. Zurück im Gästehaus, bereitet Stiofán, der keine Müdigkeit kennt, ein wunderbares Dinner. Es handelt sich diesmal um ein traditionelles irisches Gericht, Kohl und Schinken. Auf Gälisch *Gabún agus Cabáiste*. Der Schinken wird, während wir wandern, auf kleiner Flamme schonend gekocht. Obwohl Stiofán, die meiste Zeit seines Lebens auf Inis Mór verbracht hat, kennt er außer dem Westteil kaum den Rest der Insel. So war er noch nie am Black Fort, einem Dún aus vorkeltischer Zeit. Auch das Megalithgrab mit dem Namen „Diarmuid agus Grainne“, keine zwei Kilometer von „Tigh Gilbert“ entfernt, hat er zum ersten Mal zusammen mit mir besucht. Im Gegensatz zu Deutschland, wo ein Besuch bei Verwandten, Freunden oder Nachbarn vorher angekündigt wird, erfolgt dieser auf Aran spontan. Niemand nimmt hier Anstoß daran, wenn jemand unangemeldet plötzlich zu Besuch kommt. So schauen oft Nachbarn und Freunde bei Stiofán vorbei, zu einem Gespräch, bei einem Drink, und berichten über Neuigkeiten von der Insel. Stiofán erhält auch von Freunden vom Festland, aus Galway oder Connemara Besuch, wie von Richard, der schon das Cottage der berühmten in Irland lebenden deut-



schen Künstlerin Gertrude Degenhardt betreute. Wie die Iren in alter Zeit beherrscht Richard mehrere Handwerke und erledigt für Stiofán viele Arbeiten am Haus von „Tigh Gilbert“, sei es den Anstrich außen erneuern oder Fliesen verlegen im Innenbereich.

Dr. Séamas Ó Dioráin, ein emeritierter Linguistikprofessor, der viele Jahre an einer kalifornischen Universität lehrte und vor einigen Jahren in seine irische Heimat zurückgekehrt ist, weilt oft bei Stiofán zu Besuch. Die Vorfahren von Séamas, der auch weitläufig mit Stiofán verwandt ist, stammen von der Insel. Er erforscht als Sprachwissenschaftler den gälischen Dialekt von Aran. Dabei stellte er fest, dass der auf Inis Mór gesprochene Connachtdialekt sich im West- vom Ostteil der Insel unterscheidet. Dies äußert sich z. B. an dem Pronomen „wir“. Im Westen von Inis Mór sprechen die Leute *muid* und im Ostteil *muinn*. Dabei verläuft die Dialektgrenze zwischen den Orten Corúch und Fearann an Choirce.

Zum Schluss will ich noch Father Delaney erwähnen, einen Jesuitenpriester, der viele Jahrzehnte auf der Insel Inis Mór als Seelsorger dient. Jetzt in seinem wohlverdienten Ruhestand hält er noch die Messe in Gälisch, auch im Altenheim „Arras Ronáin“ in Mainistir. Von „Tigh Gilbert“ bringt er uns oft mit seinem Auto zur Messe und wieder zurück. Er ist ein richtiger Seelsorger im Sinne des Wortes. Der Dokumentarfilm – auf Gälisch *Talamh Pheadair (Peters Heimat)* –, der 1991 von Teilifís na Gaeltachta produziert wurde, handelt vom Leben eines Mannes von Inis Meáin und seinem Begräbnis. Diesen Film hatte ich auf einem Videoband und brachte ihn so nach Aran. Weil Stiofán keinen Fernseher besitzt und ich ihm diesen Film

zeigen wollte, statteten wir Máirtín Concannon einen Besuch ab. Im Haus von Máirtíns Familie, in Onaght, trafen sich einst die vier besagten Freiheitskämpfer heimlich. Máirtín und seine Frau Síle haben vor ein paar Jahren oberhalb von Seven Churches, einer ehemaligen Klosteranlage, ein Rundhaus in Form eines Dún gebaut. Es sei noch erwähnt, dass die Eltern von Síle nach dem Zweiten Weltkrieg einen kleinen deutschen Jungen namens Friedhelm in Pflege nahmen und das Kind so vor dem Verhungern im total zerstörten Nachkriegsdeutschland bewahrten. Bis heute ist die Verbindung zu Friedhelm in Deutschland nicht abgerissen. Síle nannte Friedhelm ihren Pflegebruder. Oft begleitet uns Stiofán am Tag unserer Abreise von Inis Mór nach Galway, wo er

seine Einkäufe tätigt. Vom Pier in Kilronan bringt uns die Fähre die neun Meilen über die Galway Bay zum Festland von Connemara, wo wir mit einem Shuttlebus weiter nach Galway fahren. Einmal fragte mich Stiofán, wann mein Bus nach Shannon Airport abfährt. Er ließ es sich nicht nehmen, um 14 Uhr dort aufzutauchen, um uns herzlich zu verabschieden.

Stiofán verkörpert Irland, wie meine Frau und ich es lieben. Schließen will ich mit dem Satz, den der berühmte Poet Tomás Ó Criomhthainin von den Blasketinseln in seinem Buch *An tOileánach (Die Boote fahren nicht mehr aus)* in den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts schrieb: „Menschen wie uns wird es nie mehr geben.“ Das trifft auch auf Stiofán Ó Dioráin zu.



Stiofán mit Hund Finbar

